

# UNI-INTERN

Wöchentliches Online-Mitteilungsblatt der Universität

---

Ausgabe 25 vom 24. Juni 2008

---



*Bevor die Wachsschicht analysiert werden kann, muss sie von der Oberfläche der Pflaume abgelöst werden. Die beiden Lehramtsstudentinnen Caroline Schöner (links) und Linda Markert (rechts) zeigen Michaela Pickel (Mitte) vom Schönborn-Gymnasium in Münnerstadt, wie's mit dem Klebstoff Gummi arabicum geht. Foto: Margarete Pauli*

## Einblicke in die Wissenschaft

### Die Universität bereitet sich auf die Anforderungen der neuen gymnasialen Oberstufe vor

Tomate, Pflaume oder Paprika – die verschiedensten Früchte schützen sich mit einer dünnen Wachsschicht auf der Schale vor Umwelteinflüssen und vor Flüssigkeitsverlust. Die ganz spezielle chemische Zusammensetzung dieser Wachse kann aber auch Insekten oder Pilzsporen signalisieren, dass sie ihre jeweilige Wirtspflanze gefunden haben. Diese Wachse zu gewinnen, sie mit modernsten Methoden wie der Gaschromatographie und der Massenspektrometrie zu analysieren und die Ergebnisse schließlich zu interpretieren, das haben die Schüler des Chemie-Grundkurses des Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasiums aus Münnerstadt bei ihrem zweitägigen Schülerpraktikum am Lehrstuhl für Botanik II der Universität Würzburg gelernt. Die Universität ihrerseits bereitet sich mit Schülerprojekten wie diesem auf die sogenannten W-Seminare vor – die neuen wissenschaftspropädeutischen

Seminare, die die Schüler künftig in der Oberstufe des achtjährigen Gymnasiums absolvieren müssen.

Thomas Mühlbauer – selbst auch Biologie- und Chemielehrer - koordiniert am Biozentrum der Universität eine ganze Reihe von Schülerprojekten. In dieser Funktion tüftelt er nun auch daran, in welcher Form die Lebenswissenschaften diese W-Seminare künftig sinnvollerweise einbinden können. Die Seminare, sagt er, „sollen Schüler auf den Hochschulbetrieb vorbereiten, sollen zeigen, wie echte Wissenschaft läuft, was der Wissenschaftler macht. Konkret: wie recherchiere ich, wie arbeite ich experimentell im Labor, wie werte ich die Ergebnisse aus?“ Nicht zuletzt sollen sie den Jugendlichen auch so weit Einblick in ein Fach geben, dass sie entscheiden können, ob ein Studium in diesem Bereich für sie In Frage kommt.

In Projekten wie dem mit den Schülern aus Münnerstadt möchte Mühlbauer sein Modell für die künftigen W-Seminare erproben: Angedacht ist, dass Lehramtsstudierende im sechsten Semester in einem Praktikum die wichtigsten experimentellen Methoden ihres Fachs erlernen, und diese dann – in eigenen Modulen, die sie in Dreiergruppen anleiten – an die Schüler weitergeben. Die Vorteile dieser Herangehensweise liegen für Mühlbauer auf der Hand: Nur durch ein derartiges Schneeballsystem könne die Universität mehreren Schülern eine solche experimentelle Möglichkeit bieten. Vor allem aber könnten die Lehramtsstudierenden auf diese Weise erste Erfahrungen in der praktischen Vermittlung solcher Methoden sammeln. Gleichzeitig würden sie sich die Experimente aneignen, die sie später in der Schule als Lehrer in den W-Seminaren selbst anbieten können. Um diese didaktische Ausrichtung in der Lehrerbildung zu stärken, sollen solche Mentorentätigkeiten künftig im Rahmen der neuen Lehrprüfungsordnung als Ausbildungsinhalt angerechnet werden.

„Die Schüler werden in diesen neuen Oberstufen-Seminaren mit der Uni kooperieren. Das ist kein Uni-Sightseeing, sondern der Beginn einer Implementierung von Schul-Universitätskooperationen in das neue Oberstufensystem und in das neue Lehrprüfungs-System der Uni“, erklärt Mühlbauer. Um diese Zusammenarbeit von Universität und Schule langfristig zu verstetigen, würde er gerne ein Didaktikzentrum, das sogenannte MIND-Center, gründen - im Verbund mit der Mathematik, der Informationstechnologie und den Naturwissenschaften, allen voran mit dem Lehrstuhl für Physik und ihre Didaktik. Kernstück des Zentrums wäre neben einer fächerübergreifenden Koordination der didaktischen Ausbildung die Profilierung der Lehrerbildung. Im MIND-Center könnten dann letztlich diese Schul-Universitätskooperationen stattfinden. Zur Zeit, sagt Mühlbauer, „prüfen wir auch über die Hochschulleitung, ob so etwas umsetzbar ist“.

Das Projektseminar „Chemisch-physikalische Analyse pflanzlicher Wachse“ für die sieben Gymnasiasten aus Münnerstadt haben Linda Markert und Caroline Schöner vorbereitet – angeleitet vom Biologen Michael Riedel, in dessen Labor das Projekt auch stattfand. Dazu haben die beiden Lehramtsstudentinnen im 8. Semester unter anderem Vorexperimente durchgeführt und Versuchsprotokolle geschrieben. Auch die Schüler selbst waren gut vorbereitet. Sie haben im Vorfeld zum Beispiel in Referaten erarbeitet, wie die Gaschromatographie funktioniert. Sie wussten auch schon vorab, was sie beim Einsatz von Chloroform beachten müssen, mit dem sie dann im Labor die Wachse gelöst haben.

Der erste Projekttag hat dann mit einer kurzen Einführung von Michael Riedel zu den biologischen und chemischen Hintergründen der Versuche begonnen. Ganz im Stile einer Vorlesung, um auch diesen Eindruck zu vermitteln. Riedel hat den Schülern Einblick in die Fragestellungen seines Fachs gegeben und – während der Arbeit im Labor – aus dem Nähkästchen geplaudert. Zum Beispiel hat er ihnen erzählt, wie viele Methoden man

ausprobieren musste, bis man schließlich auf den Klebstoff Gummi arabicum gestoßen sei, mit dem die Schüler nun die Wachsschicht von den Früchten mechanisch entfernen konnten. „Oft ist Forschung Geduld und Warten – in der Hoffnung, dass etwas dabei rauskommt. Und manchmal ist die Hälfte der Experimente, die wir machen, für den Müll – aber wenigstens haben wir dann gesehen, dass es so nicht geht.“

Claudia Rube, eine der Schülerinnen, möchte eventuell Chemie oder Biologie studieren – vielleicht aber auch Architektur. Tomy Neumann interessiert sich für den medizinisch-biologischen Bereich. Das Praktikum gebe einen guten ersten Einblick in die Biologie und die Chemie und auch in den Wissenschaftsbetrieb an sich, finden die beiden Gymnasiasten. Klar geworden ist auch, dass ein Biologiestudium heute nur noch in den seltensten Fällen bedeutet, auf der grünen Wiese nach seltenen Blumen zu suchen. „Auch die Biologie ist heute in vielen Fällen ein Laborstudium“, sagt Michael Riedel. „Der Forschungsalltag ist der Laboralltag.“

**Kontakt:** Thomas Mühlbauer, T (0931) 888-4203 oder (0931) 888-4442,

E-Mail: [✉thomas.muehlbauer@biozentrum.uni-wuerzburg.de](mailto:thomas.muehlbauer@biozentrum.uni-wuerzburg.de)

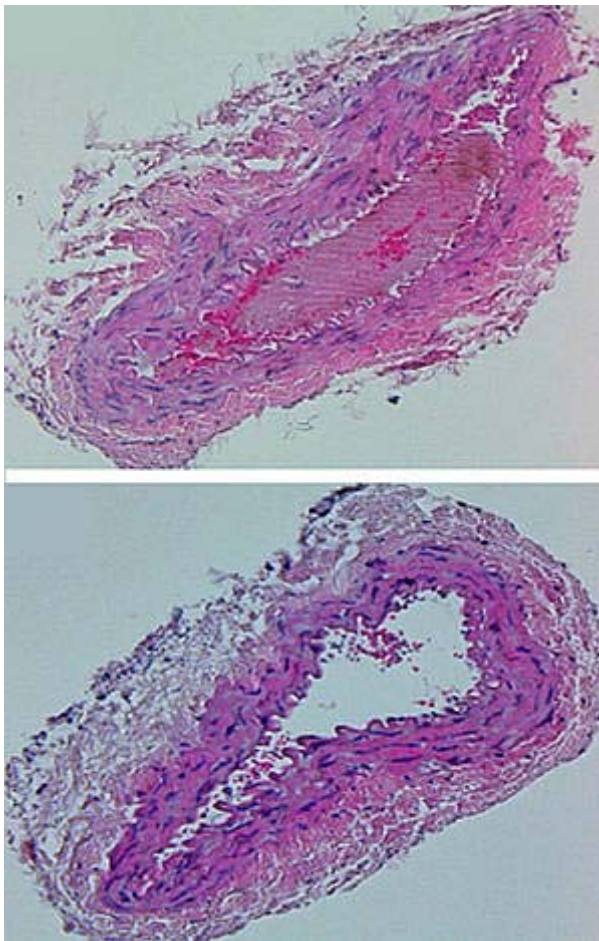
Homepage: [🌐www.biologisch.biozentrum.uni-wuerzburg.de](http://www.biologisch.biozentrum.uni-wuerzburg.de)

---

# Überraschung im Blutgefäß

## Würzburger Forscher entdecken neuen Mechanismus bei der Blutgerinnung

Ein erhöhtes Blutungsrisiko ist die unerwünschte Nebenwirkung von vielen Medikamenten, die heute zur Therapie von Herzinfarkt und Schlaganfall eingesetzt werden. Wissenschaftler um Professor Bernhard Nieswandt vom Rudolf-Virchow-Zentrum der Universität Würzburg haben jetzt einen bisher in Blutplättchen unbekanntem Mechanismus entdeckt, der möglicherweise einen neuen Therapieansatz ermöglicht. Ihre Ergebnisse beschreiben sie in der Online-Veröffentlichung der renommierten Fachzeitschrift *Journal of Experimental Medicine*.



*Querschnitt durch eine Arterie – oben verstopft durch ein Blutgerinnsel; unten frei davon, obwohl auch hier das Blutgefäß geschädigt war. Ein fehlendes Protein macht den Unterschied. (Foto Rudolf-Virchow-Zentrum)*

Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind das größte Gesundheitsproblem für die westliche Gesellschaft. Häufige Ursache sind Durchblutungsstörungen, die zu Herzinfarkt und Schlaganfall führen können. Ihre Entstehung ist mittlerweile gut erforscht: Beschädigungen an der Wand von Blutgefäßen aktivieren vorbeiströmende Blutplättchen. Diese verändern ihre Form, ballen sich aneinander und verkleben fest mit der Wand. Manchmal entwickelt sich dabei allerdings ein Blutpfropf, der das gesamte Gefäß verschließt. Besonders tragisch ist das im Herzen, Gehirn oder in der Lunge. Es kommt zum Herzinfarkt, Schlaganfall und oder zu einer Lungenembolie.

Medikamentös lassen sich solche Durchblutungsstörungen im Prinzip gut beherrschen. Das bisher unlösbare Problem: Solche Medikamente beeinflussen immer auch die normale Blutstillung. Die ist aber lebenswichtig, um bei Verletzungen vor einem unkontrollierten Blutverlust zu schützen. Im schlimmsten Fall können deshalb bei den Betroffenen innere Blutungen auftreten, die lebensbedrohlich sind. Diese Nebenwirkung ist allerdings keine Überraschung. Schließlich steuert ein und derselbe Mechanismus den Prozess einer normalen Blutstillung wie auch die krankhafte Ausbildung eines Blutpfropfs. Das glaubte man zumindest bisher.

Neueste Erkenntnisse des Teams um Bernhard Nieswandt vom DFG-Forschungszentrum weisen jedoch darauf hin, dass diese Annahme falsch sein könnte. Schon in früheren Studien hatten Nieswandt und sein Team ein Protein ausfindig gemacht, das eine Schlüsselrolle bei der Verklumpung der Blutplättchen zu spielen scheint. Jetzt haben die Forscher entdeckt: Mäuse, die nicht in der Lage sind, dieses Protein zu produzieren, bilden erwartungsgemäß keinen stabilen Blutpfropf. Allerdings läuft bei ihnen der Prozess der Blutstillung nur verzögert ab, ist aber ansonsten nicht beeinflusst.

Untersuchungen, die in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der Neurologischen Klinik um Professor Guido Stoll durchgeführt wurden, zeigen außerdem, dass die Mäuse gegen Schlaganfall geschützt sind und gleichzeitig keine erhöhte Gefahr von Gehirnblutungen aufweisen. Wie ist das zu erklären? „Es scheint doch noch alternative Wege zu geben in der Blutstillung, von denen wir bisher nichts wussten. Das Protein scheint enorm wichtig zu sein für die krankhafte Ausbildung eines Blutpfropfs, aber weniger für die normale“, folgert Bernhard Nieswandt. Und sollten die Wege tatsächlich getrennt sein, so könne das der Schlüssel zu besseren Medikamenten gegen Herzinfarkt und Schlaganfall sein.

*„The calcium sensor STIM1 is an essential mediator of arterial thrombosis and ischemic brain infarction”, David Varga-Szabo, Attila Braun, Christoph Kleinschnitz, Markus Bender, Irina Pleines, Mirko Pham, Thomas Renné, Guido Stoll, Bernhard Nieswandt. Journal of Experimental Medicine, published online June 16, 2008, 10.1084/jem.20080302*

**Kontakt:** Prof. Dr. Bernhard Nieswandt, T: (0931) 201 44060, E-Mail: [bernhard.nieswandt@virchow.uni-wuerzburg.de](mailto:bernhard.nieswandt@virchow.uni-wuerzburg.de)

---

# Rückkehr an die Geburtsstätte

## 40. Jahrestagung der Ständigen Ägyptologenkonferenz in Würzburg



*Im Logo der 40. Jahrestagung der Ständigen Ägyptologenkonferenz (SÄK) vereint: Der Schriftzug der 40. SÄK und der ins Ägyptische übersetzte Name Würzburgs – in altägyptischen Hieroglyphen.*

Sie wollen aktuelle Forschungen und Entwicklungen in ihrem Fach besprechen und neue Impulse setzen: Am kommenden Freitag den 27. Juni kehrt die Ständige Ägyptologenkonferenz (SÄK) mit ihrer 40. Jahrestagung nach Würzburg - ihre Geburtsstätte - zurück. Die Tagung wird um 15.30 Uhr in der Neubaukirche eröffnet – der Festvortrag von Professor Wilfried Seipel, Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums Wien, beginnt um 16 Uhr. Der Ägyptologe, der in seinem Reich auch die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation beherbergt, wirft einen Blick auf die Entwicklung des Faches seit 1968. Am darauffolgenden Samstag kommen in der Neuen Universität, Sanderring 2, von 9.30 Uhr an vor allem jüngere Wissenschaftler zu Wort und tragen ihre Arbeitsergebnisse vor.

Das Programm kann unter <http://www.aegyptologie.uni-wuerzburg.de/> eingesehen werden.

Vor 40 Jahren – man schrieb das Jahr 1968 – hat die Ständige Ägyptologenkonferenz in Würzburg erstmals neue Impulse gegeben. In Würzburg traf sich der Deutsche Orientalistentag, an dem auch immer die Ägyptologen teilnahmen. Doch auch die Ägyptologie, die sich eher um gesellschaftliche Konzepte des Alten Ägypten als die der Bundesrepublik kümmert, war vom Geist von 68 erfasst. Viele der jüngeren Wissenschaftler waren mit dem Status Quo unzufrieden und fühlten sich und ihre Interessen im Kreis der Orientalisten nicht mehr aufgehoben.





*Gewissermaßen der göttliche Patron ägyptologischer Forschung: der altägyptische Weisheitsgott Thot – aufgenommen im Tempel Ramses' II in Abydos. Foto: Martin Andreas Stadler*

In verschwörerischer Runde, berichtet Martin Andreas Stadler, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Ägyptologie die Entstehungsgeschichte, kamen rund 20 junge Ägyptologen zusammen und diskutierten im Südflügel der Residenz. Es waren vor allem Wissenschaftler, die noch nicht auf Lehrstühlen etabliert waren, mit Ausnahme von Philippe Derchain, schon damals Professor in Köln. Der Zirkel befand, die Ägyptologie würde in der Deutschen Orientgesellschaft untergehen, und beschloss, man sei nun so weit, sich selbst zu repräsentieren. Friedrich Junge, später dann Lehrstuhlinhaber in Göttingen, trug die Idee noch auf dem Orientalistentag vor, worauf sich zwei Fronten – jung gegen alt – bildeten, und die Angelegenheit vertagt wurde.

Diese "revolutionäre Zelle", wie es das ägyptologische Establishment empfand, wurde vom Bodenheimer Kreis zunächst bekämpft. Jener Bodenheimer Kreis war eine Gruppe von Ordinarien, die sich erstmals in der Wohnung von Erich Lüddeckens in Bodenheim traf, als dieser noch in Mainz Professor war. 1964 war Lüddeckens aber bereits als erster Lehrstuhlinhaber für Ägyptologie nach Würzburg berufen worden. So erweist sich Würzburg als Brennpunkt der innerägyptologischen Konflikte im denkwürdigen Jahr 1968.

1969 trafen sich die jungen Ägyptologen wieder und nun nahm die Organisationsform der deutschsprachigen Ägyptologie Gestalt an. Man kam überein, keinen formellen, deutschen Verein mit festen Organisationsstrukturen zu gründen, sondern sich jährlich an einem anderen Ort zu treffen. Günter Dreyer, der dieses Jahr als Direktor des Deutschen archäologischen Instituts Kairo pensioniert wird, schlug nach dem Vorbild der Ständigen Kultusministerkonferenz den Namen "Ständige Ägyptologenkonferenz" (SÄK) vor, der sich

für die Treffen auch tatsächlich etabliert hat. Zunächst wurden vor allem Probleme diskutiert, die den Beruf des Ägyptologen betrafen. Im Lauf der Zeit wandelte sich die SÄK aber zu einer Fachkonferenz mit wissenschaftlichem Schwerpunkt und ist heute eine feste Größe im Kalender aller Ägyptologen in Deutschland, Österreich und der Schweiz geworden.

In den 40 Jahren ihres Bestehens hat sich die Konferenz laut Martin Andreas Stadler zu einem der international wichtigsten Foren der Ägyptologie entwickelt, zu dem nun rund 400 Teilnehmer erwartet werden. Zunehmend werden diese Tagungen auch von Wissenschaftlern aus dem Ausland besucht – für Stadler ein Indiz für die international führende Stellung der deutschsprachigen Ägyptologie. In Würzburg werden auch ägyptische Wissenschaftler von der ägyptischen Altertümerverwaltung, dem Supreme Council of Antiquities erwartet, die als Lepsius-Stipendiaten des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo nach Deutschland reisen.

**Kontakt:** PD Dr. Martin Stadler, T (0931) 31-2787, E-Mail: [✉ martin.stadler@uni-wuerzburg.de](mailto:martin.stadler@uni-wuerzburg.de)

---

## Schnell im Wasser, auf dem Rad und zu Fuß

**Würzburger Studentin Svenja Bazlen nimmt an Triathlon-Weltmeisterschaft teil**



*in Gladbeck. Foto: Marco Müller*

*Svenja Bazlen beim Bundesliga-Auftaktrennen*

40 Kilometer in zwei Stunden: keine schlechte Leistung für einen trainierten Radler. Svenja Bazlen ist da schon ein wenig weiter. Die 24-Jährige legt in dieser Zeit zusätzlich noch 1500 Meter schwimmend und zehn Kilometer laufend zurück. Oder anders gesagt: Svenja Bazlen benötigt für die olympische Distanz im Triathlon je nach Streckenführung um die zwei Stunden. Die Studentin der Universität Würzburg darf deshalb als eine von insgesamt drei Vertreterinnen aus Deutschland an den diesjährigen Studierenden-Weltmeisterschaften im türkischen Erdek teilnehmen. Der Startschuss fällt am Samstag, den 28. Juni.

Eigentlich hat Svenja Bazlen mit ihrem Studium genug zu tun; immerhin ist sie für Sport- und Sonderpädagogik auf Magister sowie Sonderpädagogik für das Lehramt eingeschrieben. Trotzdem bleibt ihr noch genug Zeit für ihren Sport: Rund 15 Stunden pro Woche trainiert sie



zurzeit – „nicht so wirklich viel“, wie sie sagt. Dabei muss sie als Triathletin gleich in drei Sportarten Spitzenleistung bringen. Mit diesem Aufwand hat sie es allerdings schon weit gebracht: Aktuell ist Svenja Bazlen amtierende deutsche Hochschulmeisterin und Weltmeisterin in ihrer Altersklasse. In diesem Jahr ist sie ins Profilager gewechselt und nimmt regelmäßig an Europacup- und Weltcup-Wettbewerben teil. Davon leben könne sie nicht, sagt die 24-Jährige. Aber immerhin garantiere ihr das Profi-Dasein einen „guten Zuverdienst zum Studium“.

134 Athleten aus der ganzen Welt haben sich für die Studierenden-Weltmeisterschaft 2008 im Triathlon angemeldet, darunter 60 Frauen. Svenja Bazlen tritt mit zwei Studentinnen der TU München und der FH Ansbach als Team für Deutschland an. Welche Chancen sie sich einräumt? „Schwer zu sagen. Bislang kenne ich die Strecke und die Wettkampfdetails noch nicht“, sagte die 24-Jährige am Montag in einem Gespräch am Telefon. Erst am Donnerstag wird sie in die Türkei fliegen; am Freitag stehen dann die Streckenbesichtigung und ein letztes Training auf dem Programm, bevor am Samstag der Startschuss fällt. Und dann? „Ich will ganz vorne mitmischen“, so die Triathletin. Ob sich ihr Wunsch erfüllt, will sie nach ihrer Rückkehr berichten.

---

## Neues Wissen über alte Funde

Die Fachschaftsinitiative Altertumswissenschaften der Philosophischen Fakultät I lädt in den kommenden Wochen zu drei Vorträgen ein:

Am heutigen Dienstag, 24. Juni, spricht Dr. Dietrich Raue vom Deutschen Archäologischen Institut Kairo über „**Grabungen in Elephantine**“.



*Seit 200 Jahren wird in Pompeji gegraben, trotzdem gibt es auch heute noch neue Entdeckungen. Foto: Paul-Georg Meister/pixelio.de*

„**Neue Forschungen auf dem Forum von Pompeji**“ stellt Professor Valentin Kockel (Universität Augsburg) am Dienstag, 1. Juli vor. Das Forum von Pompeji wurde zwar bereits vor 200 Jahren ausgegraben und wird jährlich von mehr als zwei Millionen Touristen besucht.

Dennoch konnten neue Untersuchungen der Universität Augsburg eine ganz Reihe von bisher übersehenen Indizien entdecken, die seinen verschiedenen Funktionen und deren historisch bedingten Veränderungen geschuldet werden. Wie so oft, steht auch hier die Siedlung am Vesuv beispielhaft für zahlreiche andere römische Städte. Vor allem die Folgen eines Erdbebens aus dem Jahr 62, das die endgültige Verschüttung von im Jahr 79 nach Christi Geburt ankündigte, können nun besser beobachtet werden. Neue Ausgrabungen werfen

außerdem Licht auf die Zeit vor der römischen Kolonisierung im frühen 1. Jahrhundert v. Chr. Der Vortrag beschreibt den Platz in seiner Bedeutung im Stadtgefüge und in seinem historischen Wandel.

Am Dienstag, den 15. Juli hält Dr. Margarete van Ess vom Deutschen Archäologischen Institut Bagdad den Vortrag: „**Archäologische Forschungen in Uruk-Warka (Irak) heute – Fernerkundungen einer antiken Großstadt**“. Die antike Großstadt Uruk ist weit über die Fachgrenzen der Vorderasiatischen Archäologie hinaus berühmt für ihre monumentale Architektur und großflächig ausgegrabenen Befunde aus dem 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. Die langjährigen Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts haben nicht nur zu diesen, sondern auch zu jüngeren Schichten, bis in das 4. Jh. n. Chr., bedeutende Ergebnisse erbracht. Dennoch können bislang maximal fünf Prozent der Stadt als erforscht gelten. Moderne Analysetechniken – geophysikalische Messungen sowie die Auswertung von Luft- und Satellitenbildern – tragen nicht nur zu neuen Einblicken in die Struktur der noch unausgegrabenen Stadtbereiche bei, sondern helfen auch, den Erhaltungszustand der Ruine in einer Zeit zu beobachten, in der archäologische Feldforschungen im Irak nicht möglich sind.

Alle Vorträge um 18.00 Uhr im Toscanasaal im Südflügel der Residenz. Der Eintritt ist frei.

---

## Die Wunderwelt der Pflanzen

### Kunstaussstellung von Studierenden im Botanischen Garten

Jeden Dienstagvormittag in diesem Sommersemester haben sich die Studierenden der Kunstpädagogik mit ihren Malutensilien auf dem Gelände des Botanischen Gartens verteilt. Die Blütenpracht und Formenvielfalt der Pflanzen diente ihnen als Vorlage und Inspiration gleichermaßen. Nun sind ihre Werke bis zum 20. Juli im Rahmen der Ausstellung „Wunderwelt der Pflanzen“ im Botanischen Garten der Universität Würzburg zu besichtigen.



Ein Ziel der Lehrveranstaltung unter der Leitung von Kristin Finsterbusch war, den Studierenden erstmalig von der Objektauswahl, dem Erstellen der Zeichnungen bis hin zur Präsentation ausgewählter Kunstwerke im Rahmen einer eigenen Ausstellung alles zu ermöglichen.

Der Botanische Garten der Universität Würzburg ist ein Ort für die Lehre und Forschung - insbesondere für diverse Arbeitsgruppen aus den Fakultäten für Biologie und für Chemie. Die Ausstellung zeigt, dass der Garten nicht nur von den Botanikern, sondern auch von anderen Bereichen der Universität zu Lehrzwecken verwendet werden kann. Der Botanische Garten ist einer der wenigen Bereiche der Universität, welcher von der Öffentlichkeit täglich besucht werden kann. Wegen der hohen Besucherzahlen bietet er sich an, um als "Schaufenster" auch auf anderweitige Aktivitäten an der Universität hinzuweisen und darüber zu informieren.

Die Ausstellung "Wunderwelt der Pflanzen" ist bis 20. Juli 2008 täglich von 8 Uhr bis 18 Uhr im Foyer der Tropenschauhäuser zu besichtigen. Der Eintritt ist frei.

Weitere Informationen: Dr. Gerd Vogg, T (0931) 888-6239, [✉vogg@botanik.uni-wuerzburg.de](mailto:vogg@botanik.uni-wuerzburg.de)

---

## Workshop „Forschendes Lernen“

Einen Workshop zu quantitativen Forschungsmethoden bietet das Zentrum für Lehrerfortbildung an der Universität Würzburg (ZFL) am kommenden Samstag, 28. Juni, an. Die Veranstaltung unter der Leitung von Alexandra Lenhard findet von 9.30 Uhr bis 16.30 Uhr im Gebäude Röntgenring 10, Raum R122, im 1. Obergeschoß statt.

Beim Workshop werden Grundbegriffe des Experimentierens bearbeitet, es geht um Methoden der Datenerhebung und um deskriptive Statistik. Der Workshop endet mit praktischen Übungen.

Weitere Informationen unter: [www.zfl.uni-wuerzburg.de](http://www.zfl.uni-wuerzburg.de)

**Kontakt:** Ingrid Göbel, T (0931) 888-4862, E-Mail: [✉i.goebel@uni-wuerzburg.de](mailto:i.goebel@uni-wuerzburg.de)

---

## Junge Zahnmediziner feiern

42 Studierende der Zahnmedizin haben an der Universität Würzburg den Prüfungstermin I/2008 erfolgreich hinter sich gebracht. Sie bekommen ihre Zeugnisse am Freitag, 27. Juni, um 19 Uhr bei einer Feier in der Neubaukirche überreicht. Dabei werden die besten Prüflinge mit dem Adolf-und-Inka-Lübeck-Preis ausgezeichnet: Der erste Preis geht an Kathrin Hennemann aus Coburg (2.500 Euro). Der zweite Preis wird auf zwei Absolventen aufgeteilt, die bei der Prüfung die gleiche Punktzahl erreicht haben: Michael Klarner aus Calden und Ralf Krug aus Neuburg an der Donau. Beide bekommen jeweils 750 Euro.

Die Zeugnisse vergibt der Geschäftsführende Direktor der Zahn-, Mund- und Kieferkliniken, Professor Bernd Klaiber. Heidrun Moll, Vizepräsidentin der Universität, steuert ein Grußwort zur Feierstunde bei. Für Musik sorgt das Hermann-Zilcher-Quartett.

Der Adolf-und-Inka-Lübeck-Preis ist zur Förderung besonders begabter Studierender der Zahnmedizin gedacht. Er wurde 1977 zum Andenken an den 80. Geburtstag des 1973 gestorbenen Würzburger Zahnmediziners Dr. Adolf Lübeck von dessen Frau Inka gestiftet. Seit dem Tod von Inka Lübeck im Jahr 1990 wird die Prämie als „Adolf-und-Inka-Lübeck-Preis“ verliehen.

---

## Mehr Geld für die Eliteförderung

Promovierende, die nach dem Bayerischen Eliteförderungsgesetz finanziell mit einem Stipendium unterstützt werden, bekommen bisher monatlich einen Grundbetrag von 900 Euro. Dieser werde ab 1. Oktober auf 1.050 Euro steigen, wie Wissenschaftsminister Thomas Goppel mitteilt. Mehr Geld gibt es auch für Postdocs: Deren Grundbetrag erhöht sich um 170 auf dann 1.250 Euro monatlich. In beiden Fällen können sich die Stipendien um einen Familienzuschlag von 154 Euro erhöhen. Bei dieser Form der Förderung zähle alleine die Leistung der Graduierten, so der Minister. Darum werde sie unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern oder Ehegatten gewährt. Weitere Informationen sind im Internet unter [www.elitenetzwerk.bayern.de](http://www.elitenetzwerk.bayern.de) abrufbar.

---

## Personalia

PD Dr. Klaus Erb, Infektionsimmunologe, Leiter der Asthmaforschungsgruppe bei der Firma Boehringer Ingelheim Pharma in Biberach, wurde mit Wirkung vom 13.06.2008 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Markus Leber, Regierungsrat, Stabsstelle Justizariat und Wahlamt der Universität Würzburg, wird mit Wirkung vom 01.07.2008 an die Universität Erlangen-Nürnberg versetzt.

PD Dr. Rainer Leng, Vertreter des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Stuttgart, wurde mit Wirkung vom 13.06.2008 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Prof. Dr. Heidrun Moll, Institut für Molekulare Infektionsbiologie, wurde zum wissenschaftlichen Mitglied des Bewilligungsausschusses sowie des Senatsausschusses für die Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestellt.

Steffen Romstöck, Stabsstelle Erfinderberatung und Patente, wurde mit Wirkung vom 16.06.2008 an das Universitätsklinikum versetzt.

Prof. Dr. Michael Sendtner, Lehrstuhl für klinische Neurobiologie, insbesondere Neurogeneration und Neurodegeneration, Mitglied im Fachkollegium 206 (Neurowissenschaft). Außerdem wurde er zum wissenschaftlichen Mitglied der Senatskommission für klinische Forschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestellt.

Prof. Dr. Peter Schreier, Lehrstuhl für Lebensmittelchemie, wurde zum wissenschaftlichen Mitglied der Senatskommission zur gesundheitlichen Bewertung von Lebensmitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestellt.

PD Dr. Christoph Schubert, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, wird vom 01.10.2008 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2009, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W 3 für Englische Sprachwissenschaft beschäftigt.

Prof. Dr. Gernot Wilhelm, Institut für Altertumswissenschaften, bekam von der University of Chicago den „Honorary Degree of Doctor of Human Letters“ verliehen.

**Folgende Professorinnen und Professoren wurden laut einer Mitteilung der Personalabteilung in diverse Fachkollegien der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestellt:**

Prof. Dr. Holger Braunschweig, Lehrstuhl für Anorganische Chemie II, Mitglied im Fachkollegium 301 (Molekülchemie)

Prof. Dr. Ralph Claessen, Lehrstuhl für Experimentelle Physik IV, Mitglied im Fachkollegium 307 (Physik der kondensierten Materie)

Prof. Dr. Thomas Dandekar, Lehrstuhl für Bioinformatik, Mitglied im Fachkollegium 201 (Grundlagen der Biologie und Medizin)

Prof. Dr. Michael Erler, Lehrstuhl für klassische Philologie I, Schwerpunkt Gräzistik, Mitglied im Fachkollegium 101 (Alte Kulturen)

Prof. Dr. Georg Ertl, Medizinische Klinik und Poliklinik I, wurde zum Sprecher des Fachkollegiums 205 (Medizin) bestellt. Diesem Kollegium gehören außerdem an: Prof. Dr. Bruno Allolio, Medizinische Klinik und Poliklinik I, Prof. Dr. Ulrike Holzgrabe, Lehrstuhl für Pharmazeutische Chemie, Prof. Dr. Franz Jakob, Lehrstuhl für Orthopädie, Prof. Dr. Norbert Roewer, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, und Prof. Dr. Ulrich Walter, Lehrstuhl für Klinische Biochemie und Pathobiochemie.

Prof. Dr. Karl Eduard Linsenmair, Lehrstuhl für Zoologie III, Mitglied im Fachkollegium 203 (Zoologie)

Prof. Dr. Dr. Hans-Georg Ziebertz, Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts, Mitglied im Fachkollegium 107 (Theologie)

**Dienstjubiläen 25 Jahre:**

Helene Rümer, Lehrstuhl für Zoologie III, am 24.06.2008